

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 34

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fällt er in den Fehler (welchen wir auch in unsern eidg. Militärschulen oft finden und den er sich da angeeignet haben mag), daß für die Uebung einer kleinen Abtheilung eine zu großartig angelegte Supposition zu Grunde gelegt wird.

Doch es giebt wenig Schriften, bei welchen man nicht irgend etwas auszusezen hätte.

Die vorliegende kleine Schrift verdient schon der guten Absicht wegen gekauft zu werden.

A u s l a n d .

Franreich. (Die Reichsbefestigung.) Den heutigen Stand der französischen Reichsbefestigung skizziert die *Streifleur*-sche Zeitschrift wie folgt:

1. Gruppe. — Grenze gegen Belgien: Calais, Dunkirchen, Bergue, Saint-Omer, Gravelines, Duce, Lille, Béthune, Douai, Arras, Valenciennes, Cambrai, Maubeuge, Landrecies, Le Quesnoy, Givet, Mézières, Sedan, Avesnes, Noroy, Longwy und Montmedy.

2. Gruppe. — Grenze gegen Deutschland. — Erste Linie: Toul mit den Forts Domgermain, Villey le-Sec, Mont-Saint-Michel, Croute.

Commercy mit den Forts Lucey, Grionville, Lionville, Camp-de-Romain, Etain bisher nur im Projekt.

Berdun mit den Forts Belleville, Saint-Michel, Belrupt, Froideterre, Souville, Tavaux, Hodainville, Dugny, Regret, Chaume, Marre, Charny.

Epinay mit den Forts Degneville, Longchamps, Razimont, Mouche.

Sperrpunkte im oberen Mosel-Departement: Arches, Remiremont, Rupt, Chateau-Lambert.

Belfort mit den Forts Barre, Bellevue, Justice, Motte, Roppe, Hautes et Basses Perches, Bosmont, Mont-Baudouin.

Bis zur Schwelzergrenze: Fort Gromagny, Salberg, Mont-Baudouin, La Chaux, Mont-Bard, die Batterien von Neches, Vomont.

Zweite Linie: Langres mit den Forts Gognet, Dampterre, Plesnoy, Saint-Menge und der Batterie Pointe de Diamant.

Dijon mit den Forts Hauteville, Asnières mit Annex-Batterie, Barols, Saint-Apollinaire, Sennecey, La Motte-Girard, Saint-Affrique.

Chagny, dann Reims mit dem Fort Central und den Batterien, Grau und Lestre, Vitry-les-Reims, Nogent-l'Abbesse, Vigles-de-Berri mit dem Fort Montbrie, Rilly, Ceeull und Brigny.

Nogent-sur-Seine soll befestigt werden.

Dritte Linie: Paris mit geschlossener Umfassung, den alten Forts (10 auf dem rechten, 6 auf dem linken Ufer) und den neuen Werken, und zwar: Im Norden: Cormeilles (mit 7 Batterien), Montlignon, Domont-Montmorency und die Batterien von Blemur; im Nordosten: Stains, Ecouen, die Batterien von Sablons und Moulins, Boujouys mit zwei Annex-Batterien, Chelles; im Südosten: Champigny, Villiers, die Batterie Villiers, le-Grand, Villeneuve-Saint-Georges; im Süden: Buttes-Chaumont; im Südwesten: Châtillon mit fünf Annex-Batterien, Palaiseau mit zwei Annex-Batterien, Villeras, Haut-Buc, vier Annex-Batterien, Saint-Gyr, Boiss-d'Arcy und eine Annex-Batterie; im Westen: Saint-James, Marly und sechs Annex-Batterien.

3. Gruppe. — Von Jura bis zum Mittelmeer: Belfort, Besançon und Narbonne, Forts Jour, Rouffes, Ecluse, Grenoble, Bourcet, Murier, Saint-Eynard, Quatre-Séigneurs, Montavie, Albertville, Briançon, Infernet, La Croix-de-Bretagne, Queyras, Mont-Dauphin, Embrun, Tournau, Saint-Vincent, Sisteron, Leyne, Colmars.

Lyon mit den Forts Montverdun, Feyzin, Bron, Neyron, Vencea.

4. Gruppe. — Pyrenäen: Bayonne, Toulouse, Montlouis, Villefranche, Praj-de-mollo, Bellegarde, Perpignan.

Frankreich. (Kasernebau in Paris.) Das Projekt einer großen Kaserne für die republikanische Garde wird bei der Seine-Präfektur einem eingehenden Studium unterzogen. Dieselbe soll aus 7 Hauptgebäuden mit 3 großen und mehreren kleineren Höfen bestehen und 3000 Mann bequem fassen. Das Terrain für die Kaserne ist an der Ecke des Boulevard Morland und der Rue Schomberg gewählt. Diese Kaserne soll als Musikkaserne dienen und beim Bau derselben nach den modernen Grundsätzen reichlich Schmelz- und Gusseisen in Verwendung kommen.

(*„L'Avenir militaire.“*)

— (Zusammensetzung des Infanteriekomitee's.) Durch Verfügung des französischen Kriegsministers ist das berathende Infanteriekomitee für das Jahr 1881/82 aus dem Divisionsgeneral Lecomte, Militärgouverneur von Paris, als Präsident, den Divisionsgeneralen im 4. bzw. 8. Armeekorps Nolrand und Berthe, den Brigadegeneralen Désiré, Kommandant der Schule von Saint-Cyr, und Millet und aus den Obersten und Regimentskommandeuren Gueytat und Tramond als Mitgliedern zusammengesetzt. Als Sekretär fungiert der Obersitzeleutnant Liebermann vom 24. Infanterieregiment.

England. (Abschaffung der Brügelstrafe.) Die Army Discipline and Regulations Bill wurde am 28. März in zweiter Lesung im Unterhause verhandelt und nach langen Debatten die Abschaffung der Brügelstrafe beschlossen. Für das Feld und Marsche, wo es darauf ankommt, sich momentan sturztesten Gehorsam zu verschaffen, sind die sogenannten summarischen Strafen (summary punishments) beibehalten worden, — so können z. B. dem Soldaten Ketten angelegt, er an ein Pferd oder an einen Wagen angebunden und er zum Gewehr- oder Sattelstrafen gezwungen werden.

Rußland. (Der Kriegsminister General Miljutin.) Der Rücktritt des bisherigen Kriegsministers Dimitry Alexejewitsch Miljutin ist für Russland ein Ereignis. Miljutin stand seit zwanzig Jahren an der Spitze des Kriegsministeriums. Auf seine ausgezeichneten Fähigkeiten, seine umfassende Bildung, seine Arbeitskraft, seine Rechtschaffenheit hatte Alexander II. das höchste Vertrauen gesetzt.

Bon geringer Herkunft, hatte er in seiner militärischen Laufbahn mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; durch seinen elterlichen Fleiß, seine gründliche Bildung, seinen Pflichtstreifer lenkte er jedoch bald auch die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich. Vornehmlich wurde Fürst Barjatinski, der Bezwinger Schamyl's, dessen Stabschef er während der letzten Kämpfe im Kaukasus gewesen war, sein Förderer. Nach Petersburg zurückgekehrt, fand er auch an seinem Bruder, dem Geheimrat Nikolai Alexejewitsch Miljutin, einen einflussreichen Förderer seines Geschicks. Einige Jahre war er als Oberst unter Suchasontsch im Kriegsministerium thätig, 1862 wurde ihm dasselbe auf die Empfehlung Barjatinskis übertragen. Dieser hatte gehofft, daß der schwelsame, zurückhaltende Miljutin, welcher ihm so viel verdankte, nun auch ihm sich überlassen würde, er sah sich jedoch darin getäuscht. Der neue Kriegsminister entwickelte bald eine so rücksichtslose Energie bei der Durchführung seiner Entwürfe, daß Barjatinski sein erbitterter Gegner wurde. Doch wurde der Kriegsminister durch die ihm von der Petersburger Gesellschaft gezeigte Feindschaft nicht irre gemacht; er zog tüchtige jüngere Kräfte in das Ministerium, in den Generalsstab, unbekümmert um ihre Herkunft. Da Miljutin das Vertrauen des Kaisers besaß, so blieben alle gegen ihn gerichteten Intrigen wirkungslos.

Er behielt sein Ziel — die Armeeorganisation — unverrückt im Auge. Er stellte sich die Aufgabe, die Dienstzeit, welche unter Nicolaus auf 25 Jahre ausgedehnt war, zu verringern und führte zu diesem Zweck jährliche Aushebungen mit nominell achtjähriger, tatsächlich nur dreis bis vierjähriger Dienstzeit ein. „Er veränderte“ — so schilderte der Verfasser des Buches „Aus der Petersburger Gesellschaft“ des Generals Wirklichkeit — „das Kommissariatswesen von Grund aus, indem er die gesamte Militär-Verwaltung und Militär-Versorgung decentralisierte und den Schwerpunkt derselben aus der Residenz in die acht, später vierzehn neu gebildeten Militärbezirke legte; er schaffte die barbarischen Körperstrafen des alten Reglements ab, sorgte für humane

Behandlung der Soldaten, verwandelte die zu Stätten der Unbildung und Sittenlosigkeit gewordenen Kadettenhäuser in Militär-Gymnasien; er wußte es fertig zu bringen, daß von dem Unterschleiß, den Generale und Regimentskommandeure früher getrieben, nur noch Reste übrig blieben, und daß die Hungerleidet der Soldaten nicht mehr die Regel bildete.“ Die „gelehrten Waffen“, Artillerie und Kavallerie, wurden von dem neuen Kriegsminister aus ihrer, bis dahin sekundären Stellung hervorgezogen und auch gesellschaftlich von ihm bei jeder Gelegenheit bevorzugt.

Nicht nur die Schlagfertigkeit, auch die Vermehrung des Heeres sah er in's Auge, und es gelang ihm schon im Laufe der Schätziger Jahre, die Anzahl der Infanterie-Divisionen von 28 auf 47 zu erhöhen; in der Kavallerie reduzierte er zwar die Schwadronen, verstärkte dagegen die irreguläre Reiterei durch Erhöhung des Präsenzstandes. Miljutin hatte sich bei diesen Reformen vornehmlich die französische Heerverfassung zum Vorbild genommen.

Als der Verlauf des deutsch-französischen Krieges die Mängelhaftigkeit derselben auf so eindrucksvolle Weise dargethan, konnte es nicht ausbleiben, daß die Gegner des Kriegsministers sich dieses Umstandes bedienten, um ihn zu stürzen. Selbst in den Reihen seiner Anhänger wurden Zweifel laut, und in der ganzen Armee erklang die bange Frage: „Wie wäre es uns ergangen, wenn wir an Stelle der Franzosen gewesen wären?“ Der Ministers Stellung war ernstlich bedroht, doch hielt ihn schließlich das Kaisers Vertrauen. Eine abermalige Umgestaltung der Heerverfassung auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht wurde geplant und Miljutin wieder mit der Durchführung derselben betraut.

Miljutin mit den Slavophylen im Bunde, glaubte einer so schwachen Macht wie der türkischen gegenüber die Wirkung der kaum begonnenen Armeesorganisation ohne Gefahr erproben zu können. Bei größerem Scharfsinn und einiger Vorsicht hätte der Kriegsminister sich und der Armee die Niederlagen des Feldzugs ersparen können, — hatte doch schon der serbische Krieg, in welchem vorwiegend russische Offiziere die Truppen Milan's kommandierten, gezeigt, daß die Türken keineswegs so verächtliche Gegner waren, wie man in den panslavistischen Kreisen glauben machen wollte. Nicht geringe Schuld an dem Misserfolg des Kriegsministers in dem Türkenkriege hatte dessen Schüling, sein „Lieblings-Strateg“ General Obrutschew, der den Fehler begangen, auf Grund ungenauer Erkundlungen die Stärke der türkischen Armee in Armenien um die Hälfte zu niedrig zu schätzen und trotz späterer richtigiger Informationen auf diesem Fehlthum zu verharren, und der auch die Veranlassung war, daß der Krieg in der europäischen Türkei mit unzureichenden Kräften begonnen wurde. Miljutin verschloß sich nach dem Ausgang des Krieges wenigstens der Einsicht nicht, daß das russische Heer einem neuen Feldzug gegen Österreich und England nicht gewachsen sei. Es ist zum nicht geringen Theil sein Verdienst, daß 1878 der Friede erhalten blieb. Sein Ansehen bei seinen demokratisch-panslavistischen Freunden hatte aber schwere Einbuße erlitten, man machte ihm den Vorwurf, „ein selbstsüchtiger, herrischer und gutem Rathe unzugänglicher bürokratischer Routinier und höfischer Gelegenheits-Politiker geworden zu sein“, man bezichtigte ihn, „von der Freigebigkeit seines kaiserlichen Herrn Geschenke und Schulden-Erlasse entgegengenommen zu haben, die zu der Strenge seiner früheren Römerzugend nicht recht stimmen wollten“. Der Graf suchte sich in den Augen seiner Freunde wieder zu rehabilitieren, indem er sich an die Spalte der deutschfeindlichen Partei stellte und mit Hilfe seines Günstlings, des „halben Franzosen“ Obrutschew, der alljährlich 4000 Rubel „für Aufträge nach Frankreich“ Gehaltszulage bezog, um die Bundesgenossenschaft Frankreichs gegen Deutschland warb. Dass diese Machination damals nicht reüssierte, ist vor Allem der Friedensliebe des deutschen Kaisers zu danken, welche durch die denkwürdige Zusammenkunft mit dem Czaren in Alexandrowo aller Welt auf das unzweckmäßigste bekundet wurde. Der russische Kriegsminister erhielt bei dieser Gelegenheit die höchste Auszeichnung von Seiten Kaiser Wilhelm's, den Schwarzen Adler-Orden. — Seitdem haben die inneren Wirren die russischen Staatsleute fast ausschließlich in Anspruch genommen.

Rußland. (Die Mai-Parade) hat auf dem Marsfelde in St. Petersburg in der üblichen Weise stattgefunden. Außer den im Bereich des Gouvernements St. Petersburg stehenden Garde- und Linientruppen waren zur Theilnahme aus Warschau die beiden berittenen Sotnitsen des Kuban-Kasakenheeres mittelst der Bahn herangezogen worden. Der Vorbelmarsch der versammelten Truppen erfolgte in Bataillonskolonnen, Eskadronskolonnen und Batterien, die Kavallerie theils im Trabe, theils im Galopp, die Artillerie im Trabe. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch kommandierte die Parade und führte die Truppen dem Kaiser und der Kaiserin vor. Die Spitze bildete Seiner Majestät eigener Konvoi (berittene Kasaken vom Kuban und Terek, sowie eine Schwadron der kaukasischen Bergvölker) unter Befehl des Haussministers Grafen Adlerberg, dann folgten die Militär-Vollzugs-Anstalten, die Leichttruppen, die Infanterie, die Flotten-Equippage (Marineinfanterie der baltischen Flotte) unter Befehl des Großfürsten Alexei, die Kavallerie unter Befehl des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, schließlich die Artillerie.

— (In der Uniformirung des Heeres) stehen durchgreifende Veränderungen bevor; die Bekleidung der Truppen soll sich der russischen Nationaltracht möglichst anpassen. An Stelle des Helms wird die astrachan'sche Mütze eingeführt werden, an Stelle des Waffenrocks soll der Kasack treten, zu welchem weite, in hohen Steifeln steckende Hosen getragen werden sollen. Bissher trug nur das in Zarewo Selo stehende 4. Leibgarde-Schützenbataillon der kaiserlichen Familie, welches während des Krimkrieges auf Kosten der Mitglieder des russischen Kaiserhauses aus Kronbauern errichtet worden ist, diese überaus lebhafte und bequeme Tracht, welche den klimatischen Verhältnissen des mittleren und nördlichen Russlands ungleich besser als die bis jetzt eingeführte Uniform entspricht. (N. M. B.)

B e r s c h i e d e n e s s .

— (Neuerungen an den Kochgeschirren der Truppen von Victor von Clausbruch in Etwiller am Rhein.) Das Wesentliche der Erfindung besteht in der Fertigung eines Untersetzes zu den gewöhnlichen Feldkesseln, welcher Untersetzer als Feuerfass für ein künstliches Brennmaterial dient. Die heißen Verbrennungsgase strömen durch ein in der Mitte des Kessels durchgehendes Rohr, welches auf diese Weise die Heizfläche vergrößert und den Zug vermehrt. In den gewöhnlichen, jetzt bei den Truppen im Gebrauche befindlichen ovalen Feldkesseln wird in der Mitte am Boden ein konisches Rohr befestigt, dessen oberer Rand mit dem Stande des Kessels gleich hoch steht. Der Deckel hat in der Mitte eine das Rohr umschließende innere Ansatzröhre. Soweit ist der beschriebene Feldkessel der gewöhnliche, mit allerlei Hinzufügung des inneren Heizrohres. Die wesentlichste Hinzufügung besteht in einem Untersetze, in dessen oberen eingesetzten Rand sich der Feldkessel einsetzen läßt. Die Seiten sind durchlöchert, um Luft an das in dem Untersetze auf einem wellenförmigen Bleche liegenden Brennmaterial gelangen zu lassen. Die Kohle, im lebhaften Brennen begriffen, erhitzt den Boden des Gefäßes, während die Verbrennungsgase und die heiße Luft durch das Rohr aufwärts strömen und ihre Wärme an dessen Wand abgeben. Um dem Brennmaterial und den Verbrennungsgasen mehr Raum zu geben, kann statt des flachen ein nach innen gewölbter Boden eingesetzt werden, der noch den Vortheil größerer Stiegskeit und größerer Heizfläche gewährt. Die künstliche Kohle wird auf den Boden gelegt und an vier Stellen mit einem Streichholze angezündet. Sie brennt, wenn sie durch Anblasen in Brand gekommen, zwei und eine halbe Stunde lang, und kann man, nachdem das Essen fertig, noch heißes Wasser machen, um damit das Geschirr zu reinigen. Zur Herstellung des Brennmaterials dient folgendes Rezept: 7 Kg. pulverisierte Holzkohle wird mit $\frac{1}{4}$ Kg. Salpeter und $\frac{1}{4}$ Kg. aufgelöstem Dextrin als Bindemittel gemischt und der Masse etwa $\frac{1}{4}$ Kg. Sandkörner geschnitten beigemengt. Dies wird innig gemischt und in Formen gepreßt. Wenn halb trocken, taucht man die